

Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von S. Braun, (Inh. Otto Braun) Neunkirchen Kreis Siegen.

Postfachkonto Köln Nr. 105824 (S. Braun, Inh. Otto Braun) Fernsprech-Nr. 207.

Anzeigenpreis

1 mm einspaltig 48 mm breit 5 Pf., Rabatt nach Tarif.
Beilagen 1000 Stück 9 Mt.

Bezugspreis

40 A., unter Kreuzband 60 A. für den Monat,
durch die Post 45 A. monatlich ohne Bestellgeld.

Nr. 40.

Neunkirchen, Samstag den 6. Oktober 1934.

42. Jahrgang.

Schon mischt sich das Rot in der Blätter Grün,
Reifen und Ähren sind im Verblühen.
Die Trauben geschnitten, der Saft gemäht,
Der Herbst ist da, das Jahr wird spät.
Und doch, ob Herbst auch, die Sonne glüht,
Weg drum mit der Schwermut aus dem Gemüt!
Nimm die Sorge, genieße, was frommt,
Ch' Stille, Schnee und Winter kommt.
Theodor Fontane.

Der deutsche Bauerntag.

Auf dem Bückeberg bei Hameln an der Weser war
am Sonntag der deutsche Bauerntag, wo der Führer un-
mittelbar zu den deutschen Bauern sprechen konnte, von
einem kleinen und großen Abordnung aus allen Teilen
des Reiches, zum Teil in den landesüblichen Trachten,
kommen waren. Die Zahl der an dem großen Vergnügen
an dem Bückeberg am Sonntag Versammelten wird
auf 700 000 geschätzt, eine kaum vorstellbare Zahl, wenn
man an deren Versorgung denkt. Der Führer kam mit
seiner Begleitung um 10 Uhr morgens in Goslar, der
deutsche Reichsbauernführer Darré begrüßt, ließ sich die teils in
einzelnen, teils in Trachten anwesenden Bauernabteilungen
aus den einzelnen Gauen vorstellen und unterhält sich mit
ihnen. Nach einer Stunde fährt der Führer mit Begleitung
auf einer Straße, die von Menschen umfäumt und auf
er ganzen Linie mit an das Erntefest mahnendem Schmuck
erschmückt ist. Es muß sehr schön gewesen sein, dies so
viele Menschen zu sehen. Die Fahrt geht durch Hildesheim
nach Hameln, überall Musik und Gesang. Kurz vor dem
Bückeberg bildet das Reiterregiment Nr. 15 aus Paderborn,
ein Teil vom 6. Artillerieregiment aus Münster und das
Pionierbataillon aus Minden Spalier.

Auf dem Bückeberg wird der Führer mit 21 Salu-
tionen empfangen, die Ehrenkompanie vom Infanterie-
regiment in Hameln präsentiert, die Musik spielt. Der
Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, Chef der
Reichsregierung General Frhr. von Frisch u. A. begrüßen
den Führer, der nun mit großem Gefolge, darunter auch
Reichsminister Goebbels, Göring, Krell, Seide und
andere, der Chef des Stabes der SA Luge, Reichsführer
SS, Himmler, Reichsbauernrat usw. die Ehrentribüne
bestiegen, dort die Diplomaten und fremden Gäste begrüßend.

Die Eröffnungsrede hält Reichsminister Dr. Goebbels.
Landesbauernführer Frau Hildegard v. Rheden tritt auf
und dankt dem Führer mit dem Gelübnis der Treue einen
Arbeitsdank, von Herzberg, überreicht dem Führer die
Bauernbriefe in Gegenwart des Dichters
Konrad Völs.

In der Ebene am Fuße des Bückeberges entwickelt
sich nun ein Gefecht der Reichswehr. Nach dessen Ende
steht der Führer durch die Reihen der Tragtenträger zur
Ehrentribüne. Der Weg nimmt eine
viertelstunde Zeit in Anspruch. Es erklingen Massenschöre
und Volkslieder.

Reichsminister Darré spricht und nach ihm der Führer.
Nach einem Rückblick auf das Erbe des bankrotten Systems
des Alles-gehen-lassens und des Alles-mit-sich-geschehen-

lassens sagt Hitler, daß deshalb sich nicht einer vor der
Saat drücken darf, weil am Ende doch der Hagel alles
zerstört. Man muß sich wieder zu Entschlüssen durch-
ringen, muß den Kampf um das Leben aufnehmen. Wenn
ich von Erfolgen rede, dann denke ich zunächst gar nicht
an die unbestreitbaren realen Ergebnisse z. B. unserer
Arbeitschlacht, sondern an den gewaltigen Erfolg der
Wiederaufrichtung des deutschen
Menschen.

Der Führer spricht dann mit Stolz über das große
Winterhilfswerk, für welches in 6 Monaten in unserem
verarmten Deutschland aus freien Stücken 350 Mill. M.
gesammelt und in den Kampf gegen die Not unserer ärmsten
Volksgenossen geworfen wurden. Er spricht über die Ar-
beitschlacht und sagt: „Wir gehören nicht zu den Männern
die jemals ein Rückschlag oder ein Mißerfolg irre oder
gar schwach machen könnten. Am Ende wird auch hier
der zähe Wille und der harte Schweiß den Erfolg erringen.“

Der Führer spricht über Ehre und Gleichberechtigung.
Unsere politischen Gegner haben einst behauptet, daß eine
Nation auch ohne Ehre und Freiheit ganz auskömmlich leben
könne. Wir waren und sind vom Gegenteil überzeugt. Das Deut-
schland der kaiserlichen Unterwürfigkeit und Unwürdigkeit hat mit
seiner Ehre am Ende auch die Voraussetzungen zum Leben ver-
loren. Wir Nationalsozialisten werden Ehre und Leben als etwas
Unzerstörbares ansehen und, indem wir für das eine eintreten,
das andere sichern. Und wir haben in dieser Zeit immer wieder
vor der Welt das bekundet, was jedes einzelnen Deutschen Ueber-
zeugung und aufrichtiger Wunsch ist: Deutschland und das deut-
sche Volk wollen nichts anderes als den Frieden. Sie werden
aber niemals Verzicht leisten auf das gleiche Recht.

Die Nachwelt wird einmal im Buche der Geschichte die Ge-
samtheit der Leistungen dieses Jahres zu würdigen wissen und
sie wird dann ihr Zeugnis ausstellen nach dem Ergebnis und den
Erfolgen. Deutschland aber ist in diesen zwölf Monaten nicht
schwächer, sondern stärker geworden.

Vieles würde in Deutschland besser und vor allem leichter
gehen, wenn nicht diese Interessen der deutschen Bevölkerung
und Schmach auf jede nur mögliche Weise der Auslieferung der
Nation Hindernisse bereiten würden.
Recht den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit haben wir einst
als eine der wichtigsten Aufgaben, die vorzüglich gelöst werden
müssen, die Rettung und Sicherung unseres Vaterlandes ange-
sehen und bezichtigt. Die Uebernahme dieser Aufgabe ist für den
Nationalsozialismus deshalb etwas Selbstverständliches, weil er
nicht für Doktrinen und Theorien kämpft, sondern für das deut-
sche Volk, weil er aber weiter in nächster und fester Ueber-
zeugung eine Zukunft unseres Volkes nicht sehen kann, wenn nicht
das Fundament auf dem Bauernstand beruht. In ihm sehen wir
nicht nur die Quelle der Ernährung, sondern auch der Erhaltung
unseres Volkes.

Meine deutschen Bauern! Sie sehen hier auf dem Felde
unter Ihnen tausende Männer des deutschen Arbeitsdienstes. Ver-
stehen Sie, daß wir damit für die Bildung einer wirklichen deut-
schen Volksgemeinschaft und damit für die Rettung Ihres eigenen
Standes mehr tun als alle sonstigen Regierungsmaßnahmen jemals
fertigbringen könnten? Denn: indem wir jeden Deutschen veran-
lassen, mit Hacke und Schaufel in fleißiger Arbeit dem Vater-
lande zu dienen, führen wir einen Krieg gegen den Hochmuts-
teufel, der nur zu gern vom Throne der geistigen Beschäftigung
auf die Mittelmassen der körperlichen Arbeit herabsinkt. (Nicht
endendoller Beifall). Denn unter Arbeitsdienst ist nicht eine
Einrichtung, um einzelne unglückliche Erwerbslose auf billige
Weise zu beschäftigen, sondern eine Maßnahme, jedem einzelnen
Deutschen — gleichgültig welcher Herkunft, welchen Standes und
welch späteren Berufes — die Schaufel in die Hand zu geben

und ihn zu zwingen, nunmehr im Kreise aller Volksgenossen und
im Schweiße seines Angesichtes das tägliche Brot zu verdienen.
(Erneuter stürmischer Beifall). Dieses Jahr der gemeinsamen Ar-
beit aller Deutschen wird für die Bildung der deutschen Volks-
gemeinschaft dereinst mehr bedeuten als heute überhaupt voraus-
zusehen ist. So wie die allgemeine Wehrpflicht den Soldaten
aus der Ebene des Soldaten in die ehrenhafte Mission der Ver-
teidigung des eigenen Volkes hinein hob, so wird dereinst die Ar-
beitsdienstpflicht die Handarbeit im primitivsten Sinne erlösen von
ihrer gesellschaftlich verächtlichen Einstellung. Sie wird daher neben
den anderen Einrichtungen der Partei und des Reiches eine In-
stitution sein zur Ueberwindung der Klassengegenstände und der
Bildung einer wahrhaften Volksgemeinschaft. In ihr aber erst
wird der Bauer die Stellung einnehmen, die ihm von Natur wegen
zukommt. Sie wird die Maßnahmen, die wir heute im einzelnen
treffen zur Rettung des deutschen Bauernstandes, einst als die
selbstverständliche Grundlage jeder Staatspolitik ansehen. Denn
sie wird wissen, daß der Staat nur das Volk ist und das Volk
nichts ist, wenn es keinen Bauern besitzt.

Wer sich selbst verläßt, den verläßt Gott.

Heute sehen wir dieses Ziel in der Ferne. Es kommt aber die
Zeit, da wird es das deutsche Volk unter seiner nationalsozia-
listischen Führung erreichen. Denn so wie wir in den hinter uns
liegenden Jahren unverändert auf unser Ziel losmarschierten, werden
wir auch in der Zukunft den Weg zu halten wissen. Und so wie
wir uns in der Vergangenheit niemals betreten ließen durch das
Geschrei derer, die den Erfolg gar nicht wollen, oder durch die
Warnungen jener, die an den Erfolg nie glauben, durch die Rück-
schläge, die das Schicksal keinem, der tätig ist, erspart und die
von den Zuschauern dann als Mißerfolg bezeichnet werden, wollen
wir auch in der Zukunft nicht das alte Sprichwort vergessen, daß
dort, wo gehobelt wird, natürlich auch Späne fliegen.

Wer niemals seinen Acker bestellt hat, wird niemals einen
Mißerfolg erleiden. Dafür aber ist sein Leben von vorneherein
nicht zum Erfolg mehr bestimmt. Wir aber wollen unser Deutsches
Reich bestellen, wollen in diesem Volke säen, und mit Gottes
gnädiger Hilfe einst auch ernten. Gott hat noch keinen auf dieser
Welt verlassen, ehe er sich nicht selbst verlassen hat.

Rundschau.

Berlin. Infolge der deutschen Proteste gegen die
Vergewaltigung der Deutschen in Litauen haben die eng-
lische, französische und italienische Regierung durch ihre
Botschafter bei der Regierung von Litauen Einspruch er-
hoben. Die englische Zeitung Daily Mail meldet, die
drei Regierungen seien entschlossen Kriegsschiffe zu ent-
senden, wenn Litauen keine zufriedenstellende Aufklärung
geben würde.

Berlin. Der 2. Oktober, Hindenburgs Geburtstag, wurde
in der deutschen Presse in gebührender Weise erwähnt.

London. Am Freitagabend vor 23. fuhr ein Schnellzug in
einen Lokalzug. Vier Tote und 26 Verletzte wurden geborgen.

London. Der Genfer Berichterstatter des „Daily Express“,
Pambroke Stephens, gibt einen aufsehenerregenden Bericht über
französische Truppenaufmärsche an der Westgrenze des
Saargebietes und über den Ausbau von Befestigungen.

Italien und Jugoslawien. In dem eisernen
Ring um Deutschland, an dem Frankreich schmiedet, gibt
es noch Teile, die zerbrechlich sind. Da ist das Verhältnis
zwischen Italien und Jugoslawien, welches Frankreich
viel Sorge macht. Der Gegensatz zwischen diesen beiden
ist in letzter Zeit scharf hervorgetreten, trotz der französischen
Beschwichtigungsversuche. Der italienische Marschall Balbo
mußte kürzlich die jugoslawische Stadt Spalato fluchtartig
verlassen vor den stürmischen Kundgebungen des Volkes.
Die hitigen Zeitungsfehden lassen erkennen, daß ein tiefer
Graben zwischen den beiden Völkern besteht, den die Fran-
zosen auch nicht überbrücken können.

Die Roheisen- und Rohstahlerzeugung des Sieger- landes im August.

Die Roheisenerzeugung im Sieger-, Lahn- und Vilggebiet mit
Oberhessen hatte im Monat August einen Rückgang zu verzeichnen,
hervorgehoben durch die vorübergehende Stilllegung der Hain-
hütte und Produktionsverschiebungen im Lahn- und Vilggebiet.
Die Produktion ging von 28 809 Tonnen im Juli auf 24 218
Tonnen im August zurück, während im Reichsgebiet eine Steige-
rung von 767 208 Tonnen auf 798 547 Tonnen zu verzeichnen ist.
In Rohstahl ist auch im Siegerland wieder eine Steigerung fest-
zustellen, nachdem die Eisenerzeugung auch den dritten
Martinsofen wieder unter Feuer setzen konnten. Die Produktion
stieg von 27 088 Tonnen auf 32 300 Tonnen (im Reichsgebiet von
1 036 700 Tonnen auf 1 067 555 Tonnen.)

Westerwälder Basaltindustrie.

Die Hoffnungen auf große Lieferungen an die Reichsbahn
und die Reichsautobahnen haben sich bis jetzt nicht in vollem
Maße erfüllt. Bei den Reichsautobahnen wird das Unterbau-
material meist an Ort und Stelle gewonnen und für die Lieferung
von Basaltspalten liegen die Westerwälder Steinwerke meist frach-
tlich ungünstig. Vielfach wird jetzt auch das Bitumen-Heißver-
fahren bevorzugt, bei dem überwiegend Kies Verwendung findet.

Ueber die Umwandlung der Innungen

im Kreise Siegen schreibt die Siegerer Zeitung:
„Aus den 60 Innungen sind 27 Kreisfachinnungen
gebildet worden, die sich über den Stadt- und Landkreis erstrecken.
Diese 27 Innungen sind in einer Kreisfachinnung vereinigt
mit dem Sitz in Siegen. Weiter wurden 5 Innungen gebildet
von zahlenmäßig wenig vertretenen Berufen, die sich auf den
Kammerbezirk der Handwerkskammer Arnsberg erstrecken.“

Münster. Nach vierstündiger Verhandlung verurteilte die Große
Strafkammer vier ehemalige NSD-Amtsleiter des Gaues
Westfalen-Nord wegen Unterschlagung, Vermögensaneignung und
Untreue zu schweren Freiheits- und Geldstrafen. Es erhielten: der
ehemalige Bezirksleiter Walter Nagel drei Jahre Zuchthaus und
6000 M. Geldstrafe, ersatzweise 1 Monat Zuchthaus; Adolf Uhl
2 1/2 Jahre Zuchthaus und 3000 M. Geldstrafe, ersatzweise 14 Tage
Zuchthaus; Wilhelm Riemensteiner 1 Jahr Zuchthaus und 600
M. Geldstrafe, ersatzweise eine Woche Zuchthaus und August
Piontek zwei Jahre einen Monat Gefängnis und 5000 M. Geld-
strafe, ersatzweise einen Monat Gefängnis.

Zeitbetrachtung.

Ein Mann, der sich die Bezeichnung „Klötterer“ als Abder-
den beilegte, schickte der Redaktion einen langen Brief mit vielen
und so viel Wohlhabenheit kommen könne, damit die Bewohner
denn sie den Kopf dabei zu Hilfe nehmen. Solche Mitarbeiter
werden einer Zeitung stets willkommen sein, denn 1. verlangen
kein Honorar und 2. zeigt ihr Geistesprodukt von Nachdenken.
Ist ihr ureigenes Element.

Unser Mitarbeiter schreibt: „Also ihr Behörden und Gemeinde-
haupter sorgt für Fremdenverkehr und Kleinindustrie, Absti-
mulation, Landwirtschaft usw. Frisch an's Werk und die Werbe-
mittel! Die Rheinländer benutzen als Werbemittel
Lautsprecher, die bis nach Holland fahren und bringen Kurgäste mit.
Fremdenverkehr eingerichtet haben, dieser sehr gehoben worden.
Man sieht Dörfer, die in der Fernezeit voll von Holländern besetzt
und dieselben bezahlen gute Preise.“

Ist es nicht dumm, daß seither von uns Wert darauf gelegt
wurde, für Herdorf, Neunkirchen, Burbach usw. von der Reichs-
bahn Sonntagskarten zu erhalten, die den Verkehr mit auswärti-
gen Orten erleichtern, anstatt den Verkehr von Auswärts in das
Hellerthal zu leiten! Nach zehn bis zwanzig Fernstationen gibt
es Stationen auf jeder Sonntagskarte, aber kaum
einen, der auf der Sonntagskarte nach Burbach, Neun-
kirche, Herdorf usw.

Der Fremdenverkehr ist auf der Seite des Westerwaldes bis
in die Grenzen vorgedrungen, aber noch nicht ins Hellerthal.
Von der anderen Seite wird uns aller Verkehr zum Zentralpunkt
abgenommen. Will heute einer etwas Besonderes kaufen,
besuchen der Stadt hat in demselben Maße zugenommen wie
die Sonntagskarte abgenommen hat. Die Geschäftsreisenden fliegen mit
Kleinautos in einem Tage durch den ganzen Kreis und sind
Abend wieder daheim, oder in der Stadt, wo man sich im
vielen mit den Kollegen trifft. Gewiß, man kann nicht viel tun
gegen unheimliche Folgen des wachsenden Straßenverkehrs, aber
ein gutgemeintem Ruf: „Geraus aus der Stadt!“ hat gerade
eine gegenläufige Förderung erfahren.

Wegsteuerung der Rüstungsgewinne.

Washington. Der Vorsitzende des Senatsausschusses zur
Untersuchung der Rüstungsgeschäfte, Senator Nye, kündigte an,
daß er im nächsten Sitzungsbisshaus des Bundesparlaments eine
Gesetzesvorlage über die Einziehung aller Kriegsgewinne der
Rüstungsindustrie einbringen werde. Derselbe Entwurf zufolge solle
von ersten Kriegstag an eine Bundessteuer von 98 v. H. auf alle
Einkommen aus Rüstungsgeschäften gelegt werden, die eine Höhe
von 10 000 Dollar übersteigen. Nye will mit diesem Antrag seine
Antwort auf die Einwände geben, die von der amerikanischen
Rüstungsindustrie gegen den Plan der Nationalisierung aller
Rüstungsbetriebe erhoben worden sind. Er erklärte, er werde sich
mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für die Durch-
führung seiner Eingabe einsetzen.

Siegelbruch und Freiheitsberaubung.

Eine Frau in Kassel hatte einen Gerichtssozialheiler wegen
Zahlung einer Forderung von 10 A. dreimal verhaftet und als
er dann wiederkam und pfändete, in der Erregung die Siegel
abgerissen und den Beamten in das Zimmer eingeschlossen. Die
Frau wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Um deutsche Not

Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

Sibylle war an den Tisch getreten und sah mit erregten Augen auf alle die Kostbarkeiten, die in die schwere Kiste verpackt wurden.

„Warum wollt ihr das alles der Erde übergeben, Ahe? Wo doch die Stadt Worms es jetzt so bitter notwendig braucht in ihrer Not?“

Der Ahe blieb der zahnlose Mund ein wenig offen stehen vor Verwunderung.

„Die Stadt Worms? Wie komme ich dazu, mein Eigentum der Stadt zu schenken?“

„Weil es eure Vaterstadt ist, Ahe. Und weil sie jetzt viel brauchen wird, da sie so schwere Belagerung bekam.“

„Wer hat dir das gesagt, Kind?“

„Johann Friedrich Seidenbender hat es jetzt auf dem Festmahl gesagt und hat von allen Frauen Geschmeide gesammelt. Es ist unsere heilige Pflicht, Ahe.“

Weit hatte sich die Greifin mit dem Oberkörper über den Tisch gebeugt. Beide Arme breitete sie wie schützend über die Schmuckstücke.

„Nein, nein, Sibylle, von meinen Sachen bekommt er nichts. Nüchtern und sorgfältig habe ich immer alles gehütet in den schwersten Zeiten. Die Stadt mag sehen, wie sie ihre Bürger satt bekommt, wenn die Not größer wird! Das mag ihr wohl so passen, den Reichtum der Battenberg anzugreifen.“

Sibylles Gesicht war traurig geworden.

Die alte Frau kniete müde zusammen.

„Führe mich zum Lehnstuhl, Dorothee. Und dann ruhe mit Marie.“

Die alte treue Magd wußte schon Bescheid. Sie war in alle Geheimnisse ihrer Herrin eingeweiht.

Sie hüllte die alte Frau in einen dicken, wattierten Mantel und hob sie auf. Denn Marie war groß und stark, und die alte Battenbergerin nur klein und zierlich. Dorothee nahm die Kerze vom Tisch, um zu leuchten. So gingen sie die breite, knarrende Holztreppe hinunter.

Sibylle trat ans Fenster und atmete tief.

Über dem Dom ging der Mond auf. Fast blutrot im Dunst der nächtlichen Ebene.

Jetzt hörte sie Pferdehufe unten vorm Hofstor. Zwei Reiter hielten hinterm Eisengitter.

Jetzt sah sie, wie der eine absprang und quer über den Hof auf die Haustür zum.

Da kam es ihr zum Bewußtsein, daß er den Klopfer heben könnte und die Ahe erschrecken. Womöglich gar überraschen bei ihrer nächtlichen Arbeit.

Sie flog die Treppe herunter und stand auf der Diele, ehe der andere noch die Stufen empor war. Bevor er den Klopfer berühren konnte, hatte sie die Haustür aufgerissen.

Und es war seltsam, daß sie keinerlei Furcht dabei verspürte, noch an einen Überfall dachte. Nur die Ahe wollte sie schützen vor unbefugten Spähern.

Und dann erschraf sie doch und wurde sehr weiß.

Es war Johann Friedrich Seidenbender, der vor ihr stand. Sein Gesicht war voll Ruh und Staub und seine Augen lagen tief in den Höhlen.

„Habt ihr schnell einen starken Wein bei der Hand für meinen Gefährten? Er ist draußen am Tor und nicht mehr fähig, abzuweichen.“

Sie fragte nicht und sie staunte nicht. Sie lief eilig zur Anrichte im Eck und holte von dem starken Wein, den die Ahe täglich trank. Sie brachte die ganze Kanne und zwei Becher dazu.

„Ruhet Euch ein Weilschen, Herr. Ihr könnt ja nimmer stehen. Ich bringe derweile Euerem Gefährten den Trunk heraus.“

Und sie lief quer über den Hof zur Gitterpforte, wo die Pferde standen. Der Stadtschreiber hing völlig ermattet im Sattel, er konnte sich kaum aufrecht halten. In gierigen Zügen trank er den dargebotenen Wein.

Sibylle ging zur Diele zurück, wo Seidenbender am Eischenschiff lehnte. Sie goß auch ihm den Becher noch einmal voll.

„Trinket, Herr. Ihr sehet überanstrengt aus. Wollt Euch nicht ein wenig ruhen vorm Weiterreiten?“

Er trank. Und sah sie unverwandt an dabei.

„Dart! Jetzt nimmer an Ruhe denken, Jungfrau. Was unverzüglich zur Stadt zurück. Hält auch keinen Aufenthalt gemacht, wenn der Pöbeler nicht zusammengebrochen wäre. Die Franzosen haben uns genasführt, uns beide statt uns zum General Bousiers den Weg zu weisen, haben sie uns in die Irre geführt — kreuz und quer. Gott sei es geklagt! Darüber ist ein kostbarer Tag verloren gegangen und Worms hat kapitulieren müssen!“

Er preßte beide Hände gegen die Stirn und knirschte mit den Zähnen. Die Kerzen im messingnen Armleuchter, den Sibylle in Eile auf den Dielenstisch gestellt, flackerten unruhig im Luftzug der offenen Haustür.

Sie bot ihm den dritten Becher Wein. Er hielt ihre Hand fest und es war etwas Weiches in seiner Gebärde. Nahe über ihr war sein verstaubtes, zerfetztes Gesicht.

„Es ist das zweitemal, daß ihr mir eure Hilfe bringt, Mädchen. Wie soll ich es Euch danken?“

Wie ein weißes, lüchtes Bild stand sie im Kerzenchein. Das junge Gesicht erhob sich zu ihm. Die blauen Augen voll von tiefem, gläubigem Vertrauen. Und golden schimmerte es um ihr weiches, blondes Haar.

Er sah die Hingebung und die Liebe in ihrem Blick. Und sekundenlang war es ihm, als müßte er sie an sich reißen.

Aber er befaß sich. Trank den letzten Becher leer und riß sich los. Er hatte eine kränklige, mürrische Frau daheim in seiner Wohnung vor seinen Augen gesehen.

„Habt Dank, Jungfer Battenberg. Mich ruft Worms.“

Er stülpte den Filzhut über und biß die Lippen fest und schmal zusammen. So schritt er gestärkt und kräftigen Schrittes die Treppenstufen herab.

Sie hielt den Leuchter in der Rechten und war damit an die Tür getreten. Der Nachtwind, der draußen in den kalten Ästen geigte, patschte mit rohen Fäusten nach den kleinen, dudenenden Flammen und blies sie aus.

Sibylle merkte es kaum. Sie stand immer noch in der offenen Tür, den Messingleuchter in der Hand. Fern hörte sie das Davontreiben der beiden Pferde.

Es ist so dunkel auf einmal rings um sie her.

Ist das nur von der jäh verloschten Kerze?

Da hört sie oben ihren Namen rufen. Und sie fährt zusammen.

„Sibylle, Sibylle, ist die Haustür auf? Es zieht ja so sehr. Und hast du den Leuchter mitgenommen? Wir wollen den Kasten jetzt herunterholen.“

Sibylle hatte die Kerzen wieder entzündet und hielt den Leuchter hoch. Die alte Marie und die Muhne Dorothee trugen den Kasten behutend die Hintertreppe zum Garten hinunter.

Am Ende des Gartens, hart an der Mauer am Rhein, ragte die uralte, knorrige Eiche, die schon so manches Jahrhundert überdauert.

Auf der hölzernen Bank, die am Fuße der Eiche stand, saß die Ahe. Ganz still und regungslos, fest in den warmen Mantel gehüllt. Man sah aus dem Dunkel nur ihr weißes Gesicht leuchten. Und mit aufmerksamen, scharfen Blicken verfolgte sie jede Bewegung der Frauen.

Zwischen den riesigen Wurzeln der Eiche war ein tiefes, dunkles Loch sichtbar, dahinein ward die Kiste verpackt. Und dann schaukelten Marie und Dorothee die schwarze Erde wieder darüber.

Sibylle, die nicht müßig stehen mochte, deckte die ausgestochenen Kastenstübe fein läubertlich über das Ganze.

Im Schluß nahm Sibylle die beiden Spaten und stellte sie fein läubertlich unter die breite Treppe, wo ihr Platz war.

Da sah sie zwischen trockenem Laub etwas Weißes leuchten auf der Erde. Sie wollte es achlos beiseite schieben mit dem Fuß, da war es ihr plötzlich, als zwänge sie etwas, sich zu bücken. Sie tastete mit spitzem Fingern nach dem Weißen und fühlte jäh, daß es hartes und steifes Papier war.

Daß es ein Brief war! O Gott, daß es ihr eigener, verlorener Brief war!

Sie konnte es deutlich im scharfen Mondlicht erkennen. Noch stand sie unschlüssig, was sie tun sollte, als sie wieder die Muhne Dorothee rufen hörte. In großer Hast schob sie den zerknitterten und beschmutzten Brief vorne in

ihren Brusttasche.

„Sibylle, hast du die Spaten fortgestellt? Und auch gut die Gittertür zu und vergiß nicht, die Kiste zumachen. Und komme schnell nach oben, wir wollen hin gehen.“

Sibylle tat alles wie im Traum. Was war das für ein sonderbarer Abend heute? Erst das schattene eilige Begegnen mit Johann Friedrich Seidenbender. Dann die unwirkliche, lautlose Arbeit unter der nächtlichen Eiche, wo die Ahe wie eine spukhafte Erscheinung auf ihrer Holzbank saß. Und nun das Wiederfinden verlorener, unseligen Briefes, vor dem sie solche hatte.

O, so große Angst, daß ihr Herz wie rasend klopfte. Und doch war es wie ein Glück in ihr, daß sie um anderer den Brief wiedergefunden. Denn nun konnte ihr vernichten, ehe noch die Ahe von seinem Inhalt erfahren.

Und endlich, endlich war Sibylle allein in ihrem neuen, weißen Stübchen.

Sie sah auf dem Rande ihres geblühten Himmels, die Hände unschlüssig im Schoß gefaltet. Sollte den Brief öffnen oder nicht? Ach, wenn ihr einer könnte!

Leise flackerte das Lichtlein im schmalen Leuchter. Vorhänge am Fenster waren fest zugezogen, aber Wind war so stark, daß er den leichten Stoff hin und bewegte.

Es war bald kein Wind mehr, es wurde Sturm. kam von. Osten und hatte freie Bahn, über den Rhein. Von Zeit zu Zeit peitschte er die lahnen Zweige Kastanien gegen die Mauern des alten Hauses, ein scharendes und schürfendes Geräusch gab, oder sich in dem alten Ramin, daß es wie Söhnen klang.

Sibylle hörte das alles gar nicht.

Sie zog nach langem Zögern aus ihrem Brusttasche zerknitterten Brief. Und mit kurzem, entschlossenem Riß riß sie das Siegel vom Pergament. Deffnete den Brief und las mit brennenden Wangen die feinen steilen

„Hochverehrte Jungfer Battenberg!

Wie ihr ja schon des längeren unterrichtet seid, ich nach unjener Eltern heiligem Beschluß Eueren lober bin, die Zeiten aber unruhig und voll Kriegesgefahr, — so ist es mir bei heute nimmer gönnt gewesen, Euch von Angesicht zu sehen. Ich die leidigen Kriegsdienste satt und befinde mich dem Heimmarsch nach Holland, allwo ich die meines Vaters übernehmen will. So um Mitte des Monats Oktober gedente ich durch Worms zu kommen, bitte, alles herzurufen, daß wir in Stille die feiern mögen. Meine Reisetutsche ist groß und kann die Jungfer Battenberg gleich mitnehmen. So kommt sie unter bestem Schutze gleich neue Heimat. Ich gebe diesen Brief einem Korps eines Truppenteils mit, der just an Worms kommt.“

Es folgen dann noch lange Schlussätze und Bitten seiner unwandelbaren Liebe und Ehrfurcht.

Sibylle las sie laut auf, als sie das las. Preßte ganz erschrocken beide Hände auf den Mund und ängstlich nach dem Treppenhof. Aber es rührte sie. Da schüttelte Sibylle langsam, immer wieder und den blonden Kopf. Es war ein so großes

nen in ihr. Daß so etwas überhaupt möglich sein konnte.

Langsam nahm sie den Brief zwischen zwei Fingern und hielt ihn über die Flamme der Kerze.

Wie er hell aufbrannte und dann jäh erlosch!

Nur ein Häuflein Asche blieb übrig, das zerfiel dem kleinen Tisch.

Sibylle atmete tief und befreit.

Nun wußte niemand um den Inhalt des Briefes, sie allein. Und niemand würde mehr etwas erfahren.

Dieser Glühendborn konnte lange warten mit Aufzuge, bis sie einstieg. Und sie schnippte fast mit dem Finger.

(Fortsetzung)

Ueberall Zutritt

hat nur die gut hergestellte Drucksache!

Drucksachen vertreten Ihr Geschäft. Sorgen Sie dafür, daß diese Vertreter gut auftreten.

In unserer Buchdruckerei werden Ihre Aufträge sachgemäß, schnell und äußerst preiswert ausgeführt. Fragen Sie bitte stets in Ihrem eigenen Interesse unverbindlich bei uns an.

Buchdruckerei u. Verlag H. Braun

Was muß jeder Betrieb von der Anordnung über die Verteilung der Arbeitskräfte wissen?

(Schluß).

8. Einstellung älterer Arbeitskräfte.

Die Freimachung von Arbeitsplätzen erfolgt lediglich zum Zwecke der Einstellung älterer Arbeitskräfte (über 25 Jahren). Eine Verminderung der Beschäftigung darf auf diesem Wege also nicht eintreten. Die zur Besetzung der freigewordenen Arbeitsplätze benötigten Arbeitskräfte sind sofort beim zuständigen Arbeitsamt anzufordern. Einzustellen sind arbeitslose ältere Arbeiter und Angestellte. Langfristige arbeitslose Unterfertigungsempfänger sind besonders zu berücksichtigen. Die Zuweisung dieser Arbeitskräfte erfolgt durch das Arbeitsamt, die Auswahl und damit die Entscheidung über die Einstellung steht dem Betrieb zu. Namentliche Anforderungen des Betriebes sind in diesem Rahmen möglichst, ebenso die Benutzung nicht gewerkschaftlicher Arbeitsvermittlungseinrichtungen (z. B. Deutsche Angestellten-Gesellschaft), doch muß auch hier bei der Einstellung die Zustimmung des Arbeitsamtes vorliegen. Eine unmittelbare Einstellung durch den Betrieb kommt nur dann in Frage, wenn das Arbeitsamt die benötigten Kräfte nicht vermitteln kann; auch in diesem Falle ist dem Arbeitsamt gegenüber klarzustellen, daß die Eingestellten die genannten Voraussetzungen erfüllen.

9. Die besondere Förderung älterer Angestellten.

Da der Arbeitsbeschaffung für ältere Angestellte besondere Schwierigkeiten entgegenstehen, können Betriebe, die anstelle auscheidender jugendlicher Angestellter arbeitslose, fachlich vorgebildete, männliche Angestellte über 40 Jahre einstellen, die in den letzten drei Jahren länger als zwei Jahre öffentlich unterstützt wurden, auf Antrag Zuschüsse vom Arbeitsamt erhalten. Dieser Leistungsausgleich beträgt im Monat höchstens 50 Mk. Er erhöht sich um 5 Mk. für jedes unter 16 Jahre alte Kind. Der Zuschuß wird 6 Monate gewährt. Er kommt nicht in Betracht bei namentlichen Anforderungen der Betriebe, bei öffentlichen Verwaltungen und bei Saisonbetrieben.

10. Die künftige Einstellung von jugendlichen Arbeitskräften unter 25 Jahren.

Abgesehen von der bisher geschuldberten Ueberprüfung der vorhandenen Belegschaften und dem daraufhin vorzunehmenden Austausch dürfen ab 1. Oktober 1934 ganz allgemein männliche und weibliche Arbeiter und Angestellte unter 25 Jahren nur noch mit v o r h e r i g e r Zustimmung des Arbeitsamtes eingestellt werden. Eine Ausnahme bilden lediglich Lehrlinge mit mindestens zweijährigem Lehrvertrag. Soll ein Arbeitsplatz mit einem jugendlichen besetzt werden, so ist ein entsprechender Antrag vom Führer des Betriebes an das zuständige Arbeitsamt zu richten. Außer

Der Grundbesitzer

gewinnt ein gute Ueberblick, wenn er die Lage seiner Grundstücke in ein Meßtischblatt der Landesaufnahme einträgt. Meßtischblätter aller Bezirke sind zum Preise von M. 1.20 zu haben in der Buchhandlung H. Braun.

H. BRAUN
NEUNKIRCHEN, Bez. Arnsberg
Pelscharte, Farbe
Gummi- u. Metallstempel

Bürotinte
Führende Fabrikate stets frisch.
H. BRAUN, Bürobedarf, Tel. 207

Frachtbrieft und
Kollanhänger
Liefer preiswert
Buchdruckerei H. Braun.

der Angabe, wieviel Arbeiter und Angestellte über und Jahren im Zeitpunkt der Antragstellung im Betriebe muß dieser Antrag die Erklärung enthalten, daß nach mäßiger Prüfung die Einstellung eines jugendlichen nicht scheint. Stimmt das Arbeitsamt zu, kann es diese an die Bedingung knüpfen, einzelne der in Ziffer 1. Personen unter 25 Jahren dabei zu bevorzugen. Die erfolgt auch hier durch das Arbeitsamt, wobei dem wieder die Auswahl und damit die Entscheidung über stellung verbleibt.

11. Zusammenarbeit zwischen Betrieb und Arbeitsamt im Rahmen der Anordnung.

Da hinsichtlich der Zusammenfassung der Belegschaft und Arbeitsamt künftig noch enger als bisher zusammenarbeiten, werden abschließend die einzelnen Punkte, die die Zusammenarbeit unerlässlich ist, nochmals zusammengefasst.

a) Der Betrieb legt dem Arbeitsamt das Prüfungszeugnis der altersmäßige Zusammenfassung der Belegschaft.

b) Betrieb und Arbeitsamt können in gemeinsamen die Beurteilung dieser Feststellung, sofern erforderlich, über den Umfang der Austauschmöglichkeiten.

c) Der Betrieb stellt sich rechtzeitig mit dem Arbeitsamt in Verbindung, um die anderweitige Arbeitsbeschaffung, die den Austausch vorgehenden Jugendlichen durch den Betrieb sicherzustellen.

d) Der Betrieb fordert zur Besetzung der durch den freigewordenen Arbeitsplätze die benötigten älteren Kräfte vom Arbeitsamt an. Das Arbeitsamt wählt die in der Anordnung vorgeschriebenen Gesichtspunkte den in der Betriebsführung wählt aus und stellt in eigener Verantwortung ein.

e) Hält es der Führer eines Betriebes künftig für notwendig, beizubehalten mit Jugendlichen unter 25 Jahren zu bedarf er hierzu der Zustimmung des Arbeitsamtes, hier erfolgt die Vermittlung durch das Arbeitsamt und Einstellung durch den Betriebsführer.

f) Stellt der Betrieb im Austausch für einen jugendlichen älteren Angestellten über 40 Jahren ein, kann er das Arbeitsamt den vorgeschriebenen Leistungsausgleich

Humor.

Ein beliebter Student ist in großen Prüfungsangst, so wenig auf die Fragen zu antworten, daß der Professor sagt: „Wirklich, trinken. Sie sind besser genährt als mich und ich ernähre mich selbst.“

Außergerichtlich. Richter: „Es ist doch ein daß zwei alte Freunde, die Sie es waren, hier vor mir der Streit ist doch so geringfügig, daß sie ihn ganz gerichtlich erledigen könnten.“ — Der Kläger: „Ich machen, Herr Richter, mein alter Freund kann nicht denn gar nicht abergläubig?“ — „Doch, seitdem“



Bez.
40 A, unter Kreuzb.
durch die Post 45 A

Nr. 41.

Zwecklose Arbeit
als zügel

Ein

in Fra

Der König traf

Schiff zu einem Sta

Frankreich ein, emp

des Neuzug, Bartho

der Republik. Auf d

lange gewartet word

eines wichtigen Ber

word folgendes beric

Der König nahm

Wagen Platz, der v

das Trittbrett des W

den König ab, der sch

aus derselben Waffe

nachher. Ein Oberst

mit dem Säbel auf d

schob, bis ihn die K

überfall geschah, tro

Schwer verwund

französischen Militä

lansicher Admiral.

Anzahl Personen vor

unbeschreibliches

wesen sein und es st

ein Paß auf de

wurde, alle diese Sch

er sonst heißt, w

September nach Fran

naß der Attentäter ei

die Blutstraße noch f

zur Tat nicht viel

erträgt bis jetzt vier

Barthou der Polizeib

räglich an einer Sch

Dorges, der dem Kö

erwundet, soll sich

Rörder hat 7 Schüß

er, durch einen Sä

seine Waffe war ein

tr 20 Schuß. Der

kennt. Die Polzei

kamen Peter Relemen

aß der Paß gefälsch

Paris. Der durch d

Barthou war 72 Jahre

als Rechtsanwalt, in d

politische Ministerpost

den Tode Briands, hat